



JUGGERN STATT PRÜGELN

DER TRENDSPORT FÜR AGGRESSIONSABBAU UND SOZIALES LERNEN

◆ Ruben Philipp Wickenhäuser · Verlag an der Ruhr 2006 · 114 S. · 17 Euro ◆

„Juggern ist eine Mischung aus Rugby und Ritterspiel mit Schaumstoff-

Waffen“, so beschreibt der Klappentext des Buches zusammenfassend diesen

Sport, der sicherlich vielen immer noch fremd sein dürfte. Dabei geht die Grundidee bereits auf den Ende der 80er Jahre entstandenen Spielfilm „Die Jigger – Kampf der Besten“ (im Original „The Blood of Heroes“) zurück. Die Hauptrolle übernahm hier „Bladerunner“-Replikant RUTGER HAUER: In einer fernen, endzeitlichen Zukunft erkämpfen sich umherziehende Gruppen Respekt in Spielen, bei denen zwei Teams um einen Hundeschädel wettstreiten. Zum Einsatz kommen hierbei Stöcke, Schläger und Ketten; der Film, der einen gewissen Trash-Status genießt, wird nach wie vor vertrieben – allerdings nicht an Personen unter 18 Jahren.

Auch beim heutigen *Juggern* kämpfen zwei Teams mit selbstgebauten Schaumstoffschlägern um einen künstlichen Hundeschädel, der ins gegnerische Ziel gebracht werden muss. Bestimmte Spieler erfüllen dabei ganz bestimmte Aufgaben, haben besondere Freiheiten, alle aber auch gewisse Beschränkungen. Die Brutalität des Filmes erstrebt der Sport freilich nicht.

Dem genauer auf den Grund geht nun der Autor und nach eigenen Angaben passionierte Jigger DR. RUBEN PHILIPP WICKENHÄUSER in diesem Buch. Unterteilt ist das in sieben Kapitel plus Anhang. In den ersten beiden davon werden erste Eindrücke zu dieser Sportart vermittelt, Fakten zur Entwicklung gegeben, Grundideen verdeutlicht und insgesamt durchaus erfolgreich versucht, Interesse zu wecken. Im dritten Kapitel geht der Text dann mehr ins Detail: Welche Voraussetzungen sollten hinsichtlich Spielern und Ausrüstung erfüllt sein, wie ist der Spielablauf, welche Regeln gibt es, wie wird trainiert, das alles sind



Fragen, denen hier nachgegangen wird. Insgesamt präsentiert sich Juggern als denkbar einfacher Sport, der praktisch von jedem, auch ohne Vorkenntnisse ausgeübt werden kann. Danach werden genauere Einblicke in einige Taktiken gegeben, immerhin handelt es sich ja um ein Teamspiel, eine eingespielte Gruppe ist also fast schon Bedingung für einen möglichen Sieg. Im fünften Kapitel schließlich wird kurz auf die Turniere eingegangen, die regelmäßig in größeren Städten abgehalten werden. Hier wird auch erklärt, wie das Drumherum auszusehen hat und nach welchem System Punkte verteilt werden.



Besonderes Interesse soll im Folgendem dem sechsten Kapitel gewidmet werden: Hier geht der Autor der Frage nach, inwieweit Juggern Gewalt vorbeugen kann – diesen Anspruch stellt er schließlich selbst im Titel seines Buches. Diesem zentralen Thema werden allerdings gerade einmal zehn der insgesamt weit über hundert Seiten gewidmet. Zunächst einmal wird die Wichtigkeit der Fairness hervorgehoben, ohne diese bricht das Spiel schnell zusammen. Allerdings handelt es sich hierbei selbstverständlich um die

Grundsubstanz jeden Sportes, ohne faires Verhalten ist auch Ball-, Renn- oder Kampfsport letztlich undenkbar. Es schließen sich einige kurze allgemeine Betrachtungen zu Gewaltprävention und Sport an, die keine direkte Anknüpfung zum Juggern haben. Danach wirft der Autor einen ebenfalls sehr kurz geratenen Blick auf Kampfsport im Allgemeinen, Juggern zählt er eindeutig nicht zu dieser Kategorie. Kampfsport wird von ihm verallgemeinernd als „[...] für bereits gewaltbereite Jugendliche nur bedingt geeignet“ (S. 76) und „eher problematisch“ (ibid.) dargestellt. Zwar gibt er zu, dass ein traditioneller Verhaltenskodex den tatsächlichen Einsatz von gezielter Gewalt streng reglementiert, zu Recht fügt er aber hinzu, dass zusätzlich in gewissem Maße moralische Werte deutlicher vermittelt werden sollte. „Besser noch ist es, wenn gewalthaltige Inhalte so stark ritualisiert werden, dass sie außerhalb des Sportes gar nicht als gewalttätige Techniken genutzt werden können“ (ibid.). Wie genau diese Forderung in einem Sport wie *Karate* oder *Kung Fu* erfüllt werden soll, darüber schweigt er sich allerdings aus. Das Juggern hingegen ist für ihn ein Paradebeispiel, „[...] eine schädigende Wirkung [sei] außerhalb des Übungsplatzes weitgehend ausgeschlossen“ (S. 77) stellt er fest. Wahr ist, dass dieser Sport im Gegensatz zu klassischen Kampfkünsten sicherlich ein stärkeres Wir-Gefühl vermitteln kann, zumindest den eigenen Teammitgliedern gegenüber. Und hierin liegt meiner Ansicht auch der einzige mögliche Vorteil gegenüber etwa Karate, wobei auch diese Sportart letztlich durchaus sozialen Austausch, etwa nach dem Training oder in gemeinsam verbrachter Freizeit, bietet.

Juggern als verbreiteten Kampfsportarten gegenüber deutlich weniger negativ für potentielle Gewalttäter zu bezeichnen, sehe ich persönlich aber als fragliche Aussage an: Was beim Juggern „spielerisch“ betrieben wird, ist zwischen vielen Jugendgangs in Großstädten längst zur harten Realität geworden, und auch Einzeltäter sind in den wenigsten Fällen faire Kampfgegner, die nach Westernmanier ein paar Faustschläge austauschen, sondern Individuen, die mit aller erdenklichen Härte und einem Sammelsurium (improvisierter) Waffen zuschlagen – im wahrsten Sinne des Wortes. Wenn das Trainieren von Schlägen und Tritten in *Karate*, *Taekwondo* oder *Muay Thai* als für aggressive Jugendliche problematisch angesehen wird, muss man sich fragen, warum dies für einen Sport, in dem diese ler-



nen, Stöcke, Schläger und Ketten gegen einen oder mehrere Gegner einzusetzen (wie etwa auch im *Escrima*), nicht gelten soll. Niemand garantiert, dass es außerhalb des Spielfeldes beim Schaumstoff- und nicht beim Baseballschläger, bei der Plastik- und nicht der Metallkette bleibt. Wenn der Autor also schon alle Kampfsportarten über einen Kamm schert, sollte er Juggern mitnehmen, selbst wenn es vielleicht deutlichere Tendenzen Richtung Mannschaftssport aufweist. Und wie schon gesagt, wäre dieses an und für sich wichtigste Thema sicherlich mehr als zehn Seiten wert gewesen.

Im siebten und damit letzten Kapitel werden kurze Anleitungen zum Eigenbau der *Pompfen*, *Q-Tips* und Ketten, also der eingesetzten Waffen, gegeben. Im Anhang schließlich finden sich das zusammengefasste Regelwerk, Vorschläge fürs erste Training, Musterbögen für das Anwerben Interessierter, ein kurzes Glossar und eine Handvoll Internetadressen.

Die Gesamtaufmachung des Buches ist ansonsten gefällig, modern, farbig und versehen mit einer Reihe von Fotos und Zeichnungen. Recht durchdachte Kapiteleinteilungen und variierende Schriftfarben/-größen sorgen für Überblick. Fraglos weckt das Buch Interesse an diesem Sport und das ist es auch, was sich der Autor als ein Ziel gesetzt hat; das Eintreten für eine noch im Entstehen begriffene Sport-Alternative zum Aggressionsabbau ist begrüßenswert. Freunde ungewöhnlichen Sportes, die vielleicht selbst eine eigene kleine Mannschaft auf die Beine stellen wollen, oder Personen, die sich einfach etwas genauer über diesen immer noch recht unbekanntem Sport informieren wollen, werden hier gut bedient. Auch die im Text erwähnten Jugendgruppenleiter oder Lehrpersonal im Schulsport könnten Anregungen finden. Die späte Platzierung des eigentlichen Themas „Juggern statt Prügeln“ im vorletzten Kapitel und vor allem dessen schon deutlich gemachte Knappheit sind hingegen klare Mängel des Buches. Dem Titel nach hätte man eine deutlich differenzierte Ausarbeitung gerade eben des Gewaltaspekts erwarten. Dieser nur in Grundzügen erkennbare Ansatz rückt deutlich in den Hintergrund. Den im Titel gesetzten Anspruch, Juggern als gewaltvorbeugenden Sport zu etablieren, ihn überhaupt als solchen schlüssig darzulegen, erfüllt das Buch folglich nicht, wie der Autor gegen Ende selbst zugibt. Hier ließe sich vielleicht in einer möglichen kommenden Auflage erweitern.

JAN VAN NAHL

www.alliteratus.com



STELLUNGNAHME VON DR. RUBEN WICKENHÄUSER ZUM OBIGEN ARTIKEL

Zur Besprechung meines Buches „Juggern“ möchte ich mir als Autor ein paar Anmerkungen erlauben:

Dadurch, daß der Titel nach Fertigstellung des Textes vom Verlag bestimmt worden ist (siehe <http://juggger.uhusnest.de/juggerbuch.shtml>), wurde nachträglich weiteres Gewicht auf den Aspekt des Aggressionsabbaus gelegt; daher konnte ihm nachträglich kein größerer Spielraum beigemessen werden. Folgt man Nolting, ist ein Aggressionsabbau auf diesem Wege nur bedingt möglich, wie es auch in dem in der Rezension in Auszügen zitierten, kritischen Gastbeitrag eines erfahrenen Experten für Gewaltprävention im Buch angesprochen wird.

Vom Kampfsport ist Juggern meines Erachtens klar zu trennen, womit ich aber durchaus nichts gegen vernünftige Kampfsportlehre sagen will. Auch wenn es so anmutet, konnte ich mich bei der Ausübung des Sports in Verbindung mit meiner eigenen Erfahrung im Kampfsport (Judo, Kung Fu) doch sehr schnell davon überzeugen, daß hier durch den Charakter des Juggern eben keine möglichst effektiven Realkampftechniken und keine Wirkungsschläge vermittelt werden. In sofern ist Juggern zum Fitmachen für „Gangschlägereien“ kaum geeignet und dürfte damit etwa so viel gemein haben wie klassisches Florettfechten mit einer Messerstecherei. Sein martialischer Anschein hingegen ist in sofern durchaus positiv, als er dem Mannschaftssport ansonsten eher abgeneigte Jugendliche anziehen kann.

Unmittelbar mit dem Charakter des Sports verbunden ist auch die Frage nach der Fairness. Natürlich ist diese auch beispielsweise beim Fußball vonnöten. Beim Juggern ist sie durch ihre elementare Bedeutung jedoch meines Erachtens noch weitaus präsenter und hat durchaus unmittelbarere Folgen für das Spiel. Durch die Unübersichtlichkeit des laufenden Spiels, die Pompfen und die Tatsache, daß schon leichte Berührungen als Treffer gewertet werden – und bereitwillig angesagt bzw. akzeptiert werden müssen –, würde Juggern ohne ein gerüttelt Maß an Fairness in sich kaum funktionieren. Urteilen Sie selbst und besuchen Sie einfach ein Training!

Dr. Ruben Wickenhäuser

<http://juggger.uhusnest.de>

⇒ © des Fotos bei Fernando Ponzetta